

# Marburger Zeitung.

Nr. 55.

Mittwoch, 8. Mai 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gefaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Stellung, welche Oesterreich im Fall eines französisch-deutschen Krieges einzunehmen gedenkt, ist Gegenstand einer vertraulichen Besprechung zwischen dem Fürsten Metternich und dem französischen Minister des Aeußern gewesen. Metternich soll die Neutralität Oesterreichs als durch seine politische Lage nach Außen nicht minder wie nach Innen geboten dargestellt und auf die Gefahr hingewiesen haben, die es bei einer Parteinahme liefe. Darauf hätte Moustier dem österreichischen Botschafter zu verstehen gegeben, das Wort Neutralität habe einen zweifachen Werth. Wenn man eben neutral ist, weil man nicht anders kann, d. h. zu irgend einer Parteinahme ohnmächtig ist, dann habe die Neutralität doch wahrlich durchaus kein Gewicht; ein Anderes ist es aber, wenn man neutral bleiben will, während man Partei zu nehmen in der Lage wäre, oder mit der Parteinahme gar eine günstige Chance für sich hätte. Nehmen wir nun an, Oesterreich wolle neutral bleiben, um scheinbar Preußen gefällig zu sein. Glaubt es damit irgend eine günstige Chance zu gewinnen, welche möglichen Falles eine Abänderung des Prager Friedens herbeiführen sollte? Da irrt es, fuhr der französische Minister fort; denn siegt Preußen, so wird es in seinem Unifikationswerke nur um so unaushaltbarer vorwärts gehen; sollte es aber besiegt werden, ohne daß eine andere Macht mit Frankreich verbunden war, dann würden Frankreich und Preußen die Rechnung unter sich abzumachen haben, und Frankreich würde Preußen gegenüber zugleich jenen Rücksichten Rechnung tragen, die es ihm als Großmacht nicht versagen wird.

Rußland soll Unterhandlungen angeknüpft haben, um England, Schweden-Norwegen und Dänemark zu bewegen, für den Fall eines

Krieges zwischen Preußen und Frankreich, im Interesse des Seehandels, die Neutralisirung der Ostsee zu verlangen. Rußland scheint Erfolg zu haben, denn man berichtet, daß es ihm gelungen, eine Uebereinstimmung zwischen allen nordischen Seemächten herbeizuführen, welcher Napoleon Rechnung tragen muß. Die Küste an der Nordsee kann blockirt werden; aber die vorliegenden Inseln, die ungemein flache Küste, die schwierigen Einfahrten in Ems, Weser, Elbe sichern vor jeder größeren Landung. Da die Neutralität Belgiens Preußens Nordwesten deckt, die Gebirge, Luxemburg, Saarlouis, und Koblenz das preussische Rheinland decken, so kann im Kriegsfall Preußen den größten Theil seiner Kräfte zur Vertheidigung der Pfalz und Süddeutschlands verwenden und durch eine mächtige Offensive sogar den Angriff darauf vollständig abwenden.

Die Pariser Blätter sind ungeachtet der friedlich lautenden Erklärung, welche der Minister des Aeußeren gegeben, fortwährend kriegerisch gestimmt. Der „International“ meint, der Krieg zwischen Frankreich und Preußen sei eben so unvermeidlich, wie im Alterthum die Kämpfe zwischen Sparta und Athen, Rom und Karthago u. s. w. Da nun jetzt Preußen noch schwach sei, so sei es besser, es augenblicklich anzugreifen als später, wenn es sich erst gefestigt habe. Die Zurüstungen von Kriegsmaterial dauern fort. Es werden immer noch sehr viele Ankäufe von Waffen und Bekleidungsstücken aller Art abgeschlossen. Ebenso behauptet man, daß die Gesellschaft der französischen Ostbahn angewiesen worden, so viel Wagen zu vereinigen, daß sie im Nothfalle binnen 48 Stunden 150.000 Mann an den Rhein befördern könnte. — Personen, die mit dem Ministerium des Innern in Verbindung stehen, sollen die Gedanken an Frieden lächerlich finden, und sich über die Geschicklichkeit freuen, wodurch der Kaiser sich sechs Wochen oder zwei Monate mehr Zeit zu Rüstungen verschafft habe.

## Die schöne Kathi.

Von  
A. Schrader.

(Fortsetzung.)

Herr Czabo hatte die Arme verschränkt, und starrte einige Augenblicke düster vor sich hin. Dann sah er Niklas an, der einige Recepte bei Seite legte.

„Mensch, ich glaube, Du belügst mich! Du willst Kathi bei mir verleumdend!“

„Ich schwöre Ihnen zu, Herr Czabo, daß der Korporal am Küchenfenster gewesen ist.“

„Gehe zu Bett!“

„Ja, Herr Czabo.“

„Und sagst keiner Seele, was Du gehört hast.“

„Nein, Herr Czabo!“

Der Apotheker verließ die Schreibstube. Niklas rieb sich vergnügt die Hände, löschte die Lichter aus, und ging in seine Kammer, die sich neben der Schreibstube befand.

Herr Czabo mußte an der Küchentür vorüber, um in sein Zimmer zu gelangen. Eine wunderbare Gewalt hemmte seine Schritte, und zog seine Blicke nach dem Raume, den die schöne Kathi beherrschte. Er war nicht umsonst so früh nach Hause gekommen, die Kathi hatte ihn beim Weggehen nicht in der Uniform gesehen, sie sollte ihn jetzt in seiner Pracht und Herrlichkeit bewundern. Und während er es so gut mit der armen Magd meinte, verschenkte sie sein Geld heimlich an einen Korporal, den sie kaum kannte.

„Schade, daß sie ein so hübsches Mädchen ist!“ dachte Herr Czabo mit einer schmerzlichen Herzensbitterkeit, und dabei sah er im Geiste ihr reizendes Gesicht, ihre großen treuherzigen Augen, ihren blühenden Mund, ihren schlanken Hals, ihre schneeweiße Schulter, ihre runden Arme und ihre kleinen Füße. „Das wird eine schöne Nacht werden“, fuhr er in seiner Meditation fort — „ich sehe voraus, daß ich kein Auge schließe! Und diese schlaflose Nacht habe ich am Ende dem elenden Niklas zu danken, der entweder aus Eifersucht gelogen, oder in der Verblendung falsch gehört oder gesehen hat. Ein Mensch, der acht Gran Brechpulver auf eine Dosis giebt, kann auch in seiner

Phantasie einen Korporal an dem Küchenfenster sehen. Nein, für so schlecht halte ich die hübsche Kathi nicht. Der wackere Bajos hat mich versichert —“

Ein Geräusch erschreckte den sinnenden Apotheker, daß er heftig zusammenfuhr. Das Geräusch kam aus der Küche. Herr Czabo zitterte, als ob er auf einer schlechten That ertappt würde.

Gleich darauf schimmerte Licht durch die angelegte Küchentür, und man hörte, wie Kathi den großen Küchenschrank verschloß.

„Sie ist noch wach“, dachte Herr Czabo. „Alles schläft, ich kann ungestört mit ihr sprechen, und der Sache auf den Grund kommen. Seltsam, ich zittere in meinem eigenen Hause, vor meiner eigenen Köchin.“

Der Kommandant setzte seinen Federhut gerade, der ihm ein wenig in den Nacken gesunken war, zog die Schärpe zurecht und räusperte sich.

„Kathi, bist Du noch in der Küche?“ rief er, und gab seiner Stimme so viel Festigkeit, als ihm möglich war.

„Ja, Herr Czabo!“ antwortete die helle wohlklingende Stimme der Köchin.

Der Kommandant öffnete die Thür der Küche und trat auf die Schwelle.

Kathi stand in der Mitte der Küche; sie war noch völlig angekleidet und hielt in der rechten Hand die Küchenlampe. Der Schein derselben erhellte ihr reizendes Gesicht, so daß der Kommandant die Thränen sehen konnte, die in ihren langen, schwarzen Wimpern perlten. Kathi sah den stattlichen Kommandanten der Schutzwehr verwundert an. Bei dem Anblicke der Thränen vergaß der alte Herr die Absicht, die ihn eigentlich in die Küche geführt.

„Du hast geweint, Mädchen“, sagte er theilnehmend — was ist geschehen?“

Die Köchin erschrak, und fuhr mit der kleinen Hand über die Augen.

„Es ist wohl möglich!“ antwortete sie mit einem schmerzlichen Lächeln, wobei sich die Grübchen in ihren Wangen und die Perlenjähne zwischen den Purpurlippen zeigten. „Als ich vorhin so allein in der Kammer saß, dachte ich an meinen verstorbenen Vater.“

„Allein in der Kammer?“ fragte Herr Czabo betonend. Und zu gleicher Zeit zog er leise die Thür hinter sich an.

## Politische Verbrechen und ihre Bestrafung.

Marburg, 7. Mai.

Die politischen Verbrechen unterscheiden sich von den gewöhnlichen durch die Absicht. Der Zweck, welchen der Thäter verfolgt, ist an und für sich ein sehr edler: das Vaterland, seine Freiheit, sein Recht sind die bewegenden Gründe. Aber der gute Wille allein genügt noch keineswegs — es müssen auch die Mittel gut, d. h. gesetzlich erlaubt sein. Die Wahl der Mittel: Gewalt oder Aufforderung zu derselben — macht den politischen Verbrecher. Der Verfassungsstaat, welcher seinem Bürger die Freiheit der Presse, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Recht der Bitte und Beschwerde, die Wahl der Gesetzgeber gewährt, um für seine Ueberzeugung wirken zu können — dieser Staat darf nicht dulden, daß Einzelne der von Allen geschaffenen Ordnung sich nicht fügen, daß die Minderheit ihren Willen über den Willen der Mehrheit — über das Gesetz — stellt.

Der neue Entwurf des Strafgesetzes hat die Todesstrafe noch beibehalten: Hochverrath, vorbedachter Mord und räuberischer Todtschlag werden mit derselben bedroht.

Erklären wir uns gegen die Todesstrafe im Allgemeinen, so müssen wir die Verhängung derselben über politische Verbrecher ganz besonders verwerfen. Die Geschichte aller Staaten — namentlich aber die Geschichte Deutschlands und Oesterreichs in den letzten fünfzig Jahren muß ja doch wohl den Unterschied zwischen gemeinen und politischen Verbrechen zum klaren Bewußtsein gebracht haben. Das hervorragendste Merkmal ist der Erfolg. Je vollständiger das Gelingen des gemeinen Verbrechens, desto schärfer die Strafe. Handelt es sich aber um eine gesetzwidrige politische Unternehmung, so ist es gerade umgekehrt und wird je nach dem Erfolge der Thäter gerühmt oder bestraft. Wie mancher gewesene Hochverräter ist nach dem Sturze des von ihm bekämpften Systems zu Ehren und Ansehen gelangt — wie mancher hat aus dem Gefängniß, aus der Verbannung den Weg in die Landes- oder Reichsversammlung gefunden — wie mancher, der dem Henker entflohen, ist später Minister geworden.

Von allen Beispielen nur eines, nur das einleuchtendste. Der jetzige Präsident des ungarischen Ministeriums wurde seiner Zeit wegen Theilnahme an bekannten Ereignissen als Hochverräter zum Tode verurtheilt; da jedoch neben dem Kriegsverbrechen auch das Nürnberger Recht galt, nach welchem keiner gehangen wird, sie hätten ihn denn zuvor — so wurde der Name Julius, Graf Andrássy an den Galgen geschlagen zum Zeichen, daß der flüchtige Träger dieses Namens dem Tode verfallen. Pedantert Oesterreich, das jenes Urtheil nicht vollzogen worden? Hat der begnadigte Hochverräter sich seines Vaterlandes unwürdig verhalten? Was wäre ohne denselben für den Ausgleich weniger geschehen? Ist Julius, Graf Andrássy jetzt nicht der gefeiertste, erste Minister seines Königs?

Kein Staat ist weniger als Oesterreich in der Lage, politische Verbrecher mit dem Tode zu bestrafen, dieselben mit raubgierigen Todtschlägern und Mördern in eine Reihe zu stellen. In Oesterreich dieseits der Leitha ist es unmöglich, eine That mit der Strafe zu bedrohen, die an den jenseits der Leitha nun regierenden Ministerpräsidenten nicht vollstreckt worden.

Sind unsere Gesetzgeber von dem Geiste erfüllt, welcher das Strafrecht des neunzehnten Jahrhunderts durchwehen soll, dann werden sie zu der Ueberzeugung kommen, daß politische Verbrecher ihre That in geringen Fällen mit Entziehung der Freiheit auf kurze Dauer, in schweren Fällen dagegen mit Verbannung auf eine gewisse Anzahl von Jahren oder auf Lebenszeit schwer genug büßen.

## Bermischte Nachrichten.

(Arbeitszeit.) Im Staat Illinois (Nordamerika) hat nun die Bewegung der Arbeiter für die Kürzung der Arbeitszeit ihr Ziel erreicht, indem acht Stunden als die gesetzliche Arbeitszeit festgestellt wurden.

(Volkserziehung in England und Schottland.) Das Verhältniß von Personen, die ihre Namen selbst in das Heiratsregister eintragen können, was sich als ein sicherer Prüfstein der Elementar-Erziehung betrachten läßt, stellt sich in hohem Grade zu Gunsten des schottischen Erziehungssystems. Einer unter neun der Männer und eine unter fünf der Frauen unterzeichneten in Schottland mit Zeichen, während einer unter vier der Männer und eine unter drei der Frauen von England und Wales ihre Namen nicht in das Heiratsregister schreiben konnten, oder, mit anderen Worten, 89 % der Männer und 78 % der Frauen, welche heirateten, schrieben ihre Namen ein, während das Verhältniß in England und Wales 77 % für die Männer und 68 % für die Frauen beträgt. Diese Ergebnisse, welche aus den Berichten des General-Registrars für das verfllossene Jahr abgeleitet sind, zeigen über allen Zweifel erhaben, daß die große Masse des englischen Volkes in gewöhnlicher Erziehung unter dem schottischen Volke steht.

(Carlo Poerio), das bekannte Opfer der bourbonischen Grausamkeit ist gestorben. Er wurde im April 1803 geboren. Sein Vater, Giuseppe Poerio, war ein hervorragender Rechtsgelehrter und ausgezeichnete Redner. 1799, als die Waffen des Kardinals Ruffo, verdammenswerthen Angedenkens, Ferdinand und Karolina nach Neapel zurückführten, wurde er in der Kerkergrube von Santa Catarina auf der Insel Farignana eingesperrt. Als 1821 die Oesterreicher sich Neapel näherten, redigirte Giuseppe Poerio jenen berühmten Protest gegen die dadurch bedingte Verletzung des Völkerechtes; nach der Rückkehr Ferdinand's büßte er seine Vaterlandsliebe mit anderen durch Talent und Bürger-tugend hervorragenden Männern im Kerker und in der Verbannung. Ein Bruder Carlo's, Alessandro, schloß sich 1821, obwohl noch blutjung, den Unabhängigkeitskämpfern an, folgte dann dem Vater in's Exil, widmete sich dem Studium der schönen Wissenschaften und Philosophie, dichtete von glühendem Patriotismus zeugende treffliche Lieder, trat 1848 wieder in die Reihen der Kämpfer für die Unabhängigkeit Italiens und fiel in Venedig. Carlo Poerio begann seine politische Laufbahn 1820 als einfacher Soldat der Nationalgarde und folgte dann seinem Vater nach Böhmen, Toskana und Frankreich. Nach Neapel zurückgekehrt, übte er ebenfalls die Advokatur aus; er wirkte aber nicht lange, als die bourbonische Polizei ihn zu verfolgen anfing und 1833 in den Kerker warf. 1837 wurde er wieder verhaftet, ebenso 1844 und 1847. 1848

„Ja, Herr Szabo“, antwortete sie unbefangen, „wer sollte wohl bei mir gewesen sein?“

„Kathi, sieh mir in das Auge — bis Du wirklich allein gewesen?“

„Lieber Herr, setzen Sie Mißtrauen in mich?“ fragte sie mit demselben Lächeln. „Ich habe in Ihrer Abwesenheit nicht eine Minute die Küche verlassen.“

Diese Worte wurden in einem so wunderbaren Tone gesprochen, daß dem Apotheker der Muth fehlte, seine kränkende Untersuchung fortzusetzen. Er konnte kaum den aufrichtigen Blick des Mädchens ertragen, das er auf die Aussage des langen Niklas hin verdächtigte. Wie gerne hätte er die Unterredung abgebrochen, aber die Furcht vor der schlaflosen Nacht, die jedenfalls kommen würde, wenn er ohne Gewißheit zu Bette ginge, stachelte ihn an, von der Köchin einen triftigeren Beweis ihrer Unschuld zu erlangen, als diesen Blick.

„Kathi, ich will Dich nicht im Mindesten kränken“, begann er verlegen nach einer Pause. „Du weißt, daß ich es herzlich gut mit Dir meine. Ich bin Witwer, und habe mir vorgenommen, Dein Glück zu machen.“

„Was soll das heißen, Herr Szabo?“

„Zunächst vernimm, daß ich in vierzehn Tagen meine Netti verheirathe. Ich will dem Glücke der beiden jungen Leute nicht länger im Wege stehen.“

„Dann wäre ich allein bei Ihnen im Hause?“

„Ganz recht, und darum begreift Du, daß kein Makel, selbst nicht der leiseste Verdacht auf Dir haften darf. Du wirst dann immer bei mir bleiben — hast Du Lust dazu?“

Die schöne Kathi preßte die rechte Hand auf ihr Herz, als ob sie einen stehenden Schmerz unterdrücken wollte. Nach einem Seufzer sagte sie:

„Lieber Herr Szabo, Sie müssen am besten wissen, was Ihnen gut ist.“

„Und Du, Kathi?“

Sie senkte die Augen zu Boden, und flüsterte:

„Sprechen Sie mit meinem Vetter Lajos!“

Der Kommandant hätte das reizende Mädchen fast umarmt.

„Der verdammte Korporal!“ dachte er, indem er sich in die Lippen biß, und die beschämte Kathi betrachtete.

Wüthlich suchte er zusammen, ihm war eine List beigefallen, mit deren Hilfe er sehen konnte. Er schwor sich, selbst Niklas aus dem Hause

zu jagen, wenn er das reizende Mädchen verleumdet hätte. Ein Liebhaber von zwanzig Jahren würde über Kathi's Reizen ihre Fehler vergessen haben — der Apotheker aber, trozdem er verliebt war, ging mit der Ruhe zu Werke, die das vorgerückte Alter mit sich führt. Die Worte des Schüßens saßen wie ein brennender Pfeil in seinem Herzen, und um sich ganz des Glückes der Liebe zu erfreuen — Herr Szabo war kein Freund von Halbheiten — mußte dieser Pfeil herausgezogen werden.

„Kathi“, sagte er, „Du sollst von diesem Augenblicke an die Wirthschaft unumschränkt leiten.“

„Aber, lieber Herr, ich bin ja noch so unerfahren — —“

„Ich bin mit dem zufrieden, was Du thun wirst.“

„Wenn mir Mamsell fehlt —“

„Mir wird sie nicht fehlen. Um Dir also einen Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung zu geben, überliefere ich Dir das wöchentliche Wirthschaftsgeld.“

„Aber, Herr Szabo.“

„Ich dulde keinen Widerspruch. Bevor ich handle, habe ich reiflich überlegt. Sieh mir einmal Deine Börse.“

„Meine Börse?“ fragte sie überrascht.

„Nun ja, ich selbst werde das Geld hineinstecken, dessen Du für die nächste Woche bedarfst. Sieh, Kathi — ich habe es einmal beschlossen — —“

Er vermochte nicht weiter zu reden, die ängstliche Befangenheit Kathi's fiel ihm wie eine ungeheure Last auf das Herz; er glaubte die ersten Zeichen ihrer Schuld entdeckt zu haben. „Wenn Niklas dennoch die Wahrheit gesagt hätte!“ dachte er bestürzt, und dabei sah er das junge Mädchen wider seinen Willen mit durchbohrenden Blicken an.

Kathi war wirklich einen Augenblick bestürzt; sie hielt den Apotheker, den sie als einen erbitterten Feind der Revolution kannte, für einen listigen Menschen, für einen Spion, der Ahnung von ihrem wahren Stande hatte, und sie in das Verderben zu stürzen suchte. Warum fragte er nach der Börse, deren Inhalt zum Ankauf des Bootes verwendet war, das die Flucht der proskribirten Gräfin ermöglichen sollte? Sie sah, wie die Lippen des Kommandanten der Schußwehr zitterten, sie sah die veränderten Blicke, die sie kurz zuvor noch so freundlich angesehen hatten. Die Härlichkeiten des Apothekers waren also eine List gewesen, um sie zu fangen. Das arme Mädchen hielt sich für verloren. Sie wählte, das erste Begegnen des Grafen, wobei sie ein

aus dem Kerker entlassen, wurde er Polizei-Direktor und Minister des öffentlichen Unterrichtes. Zweimal in das neapolitanische Parlament gewählt, glänzte er in demselben durch seine Beredsamkeit. Im Jahre 1849 wurde er bereits wieder verhaftet, in den Prozeß der „Unita Italiana“ verwickelt. 1851 wurde er zu 24 Jahren schweren Kerkers verurtheilt; bis 1859 trug er die Kette des Galeeren-Sklaven. In diesem Jahre wurden er und viele seiner Leidensgenossen eingeschifft, um nach Amerika in die Verbannung zu gehen; aber die Verschworenen zwangen den Kapitän, sie bei der irländischen Stadt Cork an's Land zu setzen. Poerio ging nach England und Piemont. Von Arezzo in das italienische Parlament gewählt und später, nach der Vereinigung des Südens mit dem Königreich, Abgeordneter von Neapel, zeichnete er sich durch unermüdete Thätigkeit in den Kommissionen aus. Er lebte eingezogen von den spärlichen Resten seines Vermögens und starb arm in dem Hause eines Freundes.

(Die preussische Flotte) besteht gegenwärtig aus 36 Dampfern mit 5492 Pferdekraft und 241 Kanonen, ferner aus 42 Segelschiffen mit 218 Kanonen; im Ganzen zählt sie also 78 Fahrzeuge mit 459 Kanonen.

(Giftige Geräthe in Küche und Haus.) Jahraus jahrein, sagt die „Zeitschrift für gerichtl. Med.“, bemüht sich die Presse, ihren Lesern die Gefährlichkeit der giftigen Farben in's rechte Licht zu stellen; aber trotz dieser Beleuchtung, trotz der vielen unabsichtlichen Vergiftungsfälle durch gefärbte Gegenstände, welche zur Kenntniß des Publikums gelangen, werden nach wie vor Giftfarben gerade da angewandt, wo sie am leichtesten schädlich wirken können, so daß man auf diesen Gegenstand nicht oft genug zurückkommen kann. Wieder lesen wir von einem erst kürzlich in Köln stattgehabten Vergiftungsfalle und einer im Regierungsauftrage gemachten diesbezüglichen Untersuchung. Ein drei Monate altes Kind erkrankte nach dem Gebrauche einer mit Arsengrün angestrichenen Wiege an einer vollständigen Arsenvergiftung. Dieselbe äußerte sich durch eine ganz gestörte Verdauung, hartnäckige Ausschläge und große Abmagerung. Erst nachdem der schädliche Anstrich erkannt und die Wiege außer Gebrauch gesetzt worden, trat langsam Wiedergenesung des Kindes ein. In allen Fällen dieser Art äußert sich die schädliche Wirkung dadurch, daß die giftige Farbe mechanisch abgerieben, verstaubt wird und als Staub in den Körper gelangt. Ebenso gefährlich ist bekanntlich der Gebrauch von mit schädlichen Farben versehenen künstlichen Blumen. So wurden aus Fabriken und Handlungen in Köln vierzig Gegenstände, künstliche Blumen, Blätter, Papiere . . . welche die grüne Farbe trugen, entnommen. Die chemische Untersuchung ergab, daß achtundzwanzig arsenhaltig waren. Nicht minder gesundheits-schädlich kann oft der Gebrauch von Anilinfarben werden, wenn sie von Zuckerbäckern zum Färben der Waaren oder von Liqueurfabrikanten zum Färben der Liqueure benützt werden, ohne daß sie sich vorher von der Reinheit dieser Farben überzeugt. Viele dieser im Handel vorkommenden Farben enthalten nämlich aus der fabrikmäßigen Darstellung derselben her noch Arsen. Chemisch reine Anilinfarben mit Ausnahme der gelben können zum Färben der Schwaaaren benützt werden. Schon vor zwei Jahren sind hier und da Briefumschläge vorgekommen, welche inwendig mit Schweinfurtergrün angestrichen waren. Auch hier gab die

heftige Erkrankung eines Kindes Anlaß zur Untersuchung. In Erlangen erkrankte im April vorigen Jahres ein Kind mit den Anzeichen einer Arsenikvergiftung, die durch Verschlucken einiger Theile eines dem Kinde zum Spielen überlassenen grünen Glanzpapiers, in welches Seife eingewickelt war und das bei der chemischen Untersuchung als sehr arsenikhaltig erkannt wurde. Schweinfurter „Mitis“, Neuwieder Neugrün wirkt aber ebenso giftig, wie der reine weiße Arsenik, namentlich enthält das Schweinfurter Grün oft 40 bis 50 % von der Darstellung der Farbe herrührenden weißen Arsenik. Grüne Farben, wenn die Untersuchung sie nicht als giftfrei erkannt hat, sind nur mit Del abgerieben zu verwenden, als Leim- oder Wasserfarbe müssen sie verboten werden. Man soll den Kleinen unter keiner Bedingung ein Spielzeug in die Hand geben, welches, einerlei mit welcher Farbe, bemalt ist. Eine kleine Menge der giftigen Farben, zu denen noch die bleihaltigen gelben, rothen und weißen zu rechnen sind, kann im günstigsten Falle die Gesundheit für das ganze Leben untergraben.

## Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im Landbezirk Marburg wurden im April folgende Gewerbe angemeldet: Blaschke Matthäus, Schmiede (Zinsath), Bothe Franz, Bäckerei (Kranichsfeld), Garbittsch Johann, Handel mit Lebensmittel (Walz), Schischegg Johann, Tischlerei (Sembach). — Gasthäuser haben eröffnet: Lippner Johann (St. Lorenzen), Tscherne Martin (Frauheim), Burm Rudolf (Bordenberg).

(Schadenseuer.) Am Sonntag früh um 3 Uhr ist das Stallgebäude der Grundbesitzerin Theresia Löschnigg (Ramshegg) in Brunn-dorf abgebrannt.

(Einbruch.) In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai haben bei Herrn Tomasi, Holzhändler in Nelling, zwei Diebe Küchen- und Stubensenster erbrochen, die Geldlade ausgeprengt und die vorhandene Barschaft, eine goldene Handschlinge, sowie drei schwere goldene Ringe im Gesamtwerthe von 50 fl. entwendet.

(Vereinsleben.) Herr J. N. Kopriwa, Beamter der Südbahn, hat einem vielseitigen Wunsch entsprechend, sich die Aufgabe gestellt, eine kleine, gewählte Gesellschaft zu bilden, um sich wöchentlich einmal zu versammeln und durch Gespräch, Gesellschafts-Spiele, Tanz, Tombola, Deklamationen, komische, humoristische und musikalische Vorträge, gemeinsame Landpartien und heitere theatralische Lustspiele sich zu unterhalten. Die Damen sind gebeten, in gewöhnlicher Haus-tracht zu erscheinen, wenn möglich mit ihrer Handarbeit: besondere Feste und der Fasching werden ihnen Gelegenheit verschaffen, die Pracht ihrer Gewänder zu entfalten. Die Eintrittsgebühr beträgt für einzelne Mitglieder, wie für ganze Familien 1 fl.: der monatliche Beitrag ist auf 60 kr. festgesetzt. Auswärtige Fremde, durch Mitglieder eingeführt, haben freien Zutritt. Die Unterhaltungen finden in der Regel Samstag Abends von 7 bis 11 Uhr im Saale des Herrn Martin statt.

(Vom Schießstand.) Bei günstiger Bitterung findet von morgen an jeden Donnerstag in der Picardie das Gesellschaftsschießen der

wenig außer Fassung gerathen, habe den ersten Anlaß zu dem Verdachte gegeben.

„Kathi“, wiederholte Herr Szabo, „wo ist die Börse?“

„Die Börse?“ flüsterte sie.

„Warum siehst Du mich nicht an? Warum schlägst Du die Augen nieder? Kathi“, rief der Apotheker, der von der Schönheit des bestürzten Mädchens wie geblendet war, und einen aufrichtigen Schmerz über ihre Schuld empfand — „Kathi, habe ich es um Dich verdient, daß Du mich hintergehst? Ich bin Witwer, ich meine es gut mit Dir, und Du — Du —“

Der verliebte Witwer konnte nicht weiter reden, denn Kathi, die leise zitterte und bald roth, bald bleich geworden, war in dieser Verfassung so schön, daß sie in den Augen des Herrn Szabo einem gefallenem Engel gleich, um den das Herz trauert.

Es konnte dem scharfen Blicke der Gräfin nicht entgehen, daß der Schmerz des Apothekers kein erkünstelter war. Aber wo hinaus wollte der gute Mann mit seinen Forschungen? Der Drang der Umstände gebot ihr, sich darüber Gewißheit zu verschaffen.

„Nun, und ich?“ fragt sie, den Kommandanten mit großen Augen anblickend.

Herr Szabo fühlte sich zum Verzeihen so geneigt, daß er wie bittend ausrief:

„Mädchen, hast Du mir Nichts zu bekennen?“

„Mein Gott, lieber Herr, ich habe ja nichts begangen.“

„Und das sagst Du mir mit dieser treuherzigen Miene?“

„Herr Szabo!“ flüsterte Kathi in ein einer Anwandlung von Ent-rüstung.

„Wo hast Du die Börse? Das will ich wissen! Das hast Du mir zu bekennen! Du schwigst? Nun wohl, so will ich es Dir sagen, Du Schlange!“

Kathi zuckte zusammen. Dann aber feste sie sich wieder, und sah den Apotheker fest an.

„Wer war an diesem Fenster?“ fragte der Apotheker.

Das schöne Mädchen zitterte, es glaubte, der Kommandant der Schutzwehr sei auf der rechten Spur.

„Wer hat mit Dir geizt und geflüstert?“ jubte der Kommandant aufgeregt fort. „Wem hast Du das Geld, die ganze Börse gegeben? Und zu welchem Zwecke? O, der Zweck ist für Dich noch das Abscheulichste!“

„Er weiß Alles!“ dachte die Gräfin.

„Mädchen, erwacht Dein Gewissen nicht? O, ich sehe, Du bist eine verflochte Sünderin, denn Du beharrst hartnäckig in Deinem sträflichen Schweigen. Ich dachte, Dein Vetter Lajos führte mir die Unschuld selbst in das Haus, und nun muß ich erfahren, daß ich eine Heuchlerin unter meinem Dache beherberge. Kaum hat der verwünschte Korporal meine Schwelle überschritten — ach, Du erröthest — ich spreche von dem Korporal, und Du blickst zu Boden — Kathi, Du hättest an Deine und meine Ehre denken sollen!“

„Ihre Ehre, Herr Szabo, habe ich sie gekränkt?“

Der Alte gerieth in Born.

„Ein Geschenk, das ich Dir aus wohlmeinendem Herzen mache, giebst Du einem Korporal? O, von dem Gelde, das er auf Dein Wohl ver-trinken soll, spreche ich nicht; aber von der Börse, die meine arme Kette gestrichelt hat.“

„Der Korporal soll an meinem Fenster gewesen sein?“ fragte Kathi, die nun begriff, daß die Eifersucht aus dem Apotheker sprach. „Lieber Herr, wer Ihnen das gesagt hat, ist ein boshafter Lügner. Ich kenne den Korporal nicht, und habe ihn, außer in Ihrem Zimmer, nicht gesehen!“

Herr Szabo stupte.

„Mädchen“, stammelte er, „warum zeigst denn Du mir die Börse nicht?“

„Weil ich sie nicht mehr habe.“

„Und wer hat sie?“

„Mein Vetter Lajos. Er und niemand Anderer war am Fenster!“

Nach diesen Worten wandte sich Kathi beleidigt ab. „Das ist wahrscheinlich“, dachte der Apotheker. „Lajos hat in der Save gesiegt, ist durch den Garten gekommen, und hat, da die Thür verschlossen war, an das Fenster geklopft. Ich darf Nichts sagen, da ich ihm erlaubt habe, seine Richte zu besuchen.“

„Die Börse“, fuhr Kathi mit gepreßter Stimme fort, „habe ich ihm gegeben, damit er sie meiner armen Mutter schenke.“

Sie schwieg und stieß einen tiefen Seufzer aus. Diese Unwahrheit war nur gewaltsam über ihre Lippen gekommen; aber sie glaubte sie nicht verschmähen zu dürfen, um ihre Sicherheit in den letzten Stunden nicht zu gefährden.

Kathi verhüllte mit der Schürze ihr Gesicht und schien still zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Jägeroffiziere statt und können alle Mitglieder der Scharfschützen-Gesellschaft, sowie die besonders eingeladenen Gäste Theil nehmen. Das Schießen beginnt jedesmal um 3 Uhr Nachmittag und wird die Jägerkapelle während desselben spielen.

### Letzte Post.

Aus Berlin wird als feststehende Thatsache gemeldet, daß auf der Konferenz nur die Luxemburger Frage verhandelt werden könne.

In Frankreich gibt sich eine große Bewegung zu Gunsten des Friedens kund.

Das Haus Rothschild und der Credit Foncier werden Italien 300 Millionen auf die Kirchengüter leihen.

Omer Pascha ist von den Randioten geschlagen worden.

### Für Ferdinand Freiligrath!

In der großen Rheinestadt lebt ein deutscher Dichter, arm und verbannt. Ferdinand Freiligrath ist's — wer kennt den Namen nicht! Weit über Deutschlands Grenzen hinaus reicht der Ruhm des edlen Mannes, der seit fast einem Menschenalter mit flammender Begeisterung und hinreißender Kraft unser Aller Ideal besang: Die Freiheit! Ihr gehörte sein Leben, ihr sein Denken und Fühlen, ihr opferte er den heimathlichen Herd und irdisches Glück. Nun aber drückt ihn des Alters schwere Last, der edle Mann kämpft mit des Lebens bitterer Noth, und geiststödtende Tagesarbeit muß er verrichten, um sich und die Seinen fern von der Heimath zu ernähren. Soll das des Mannes Los sein, dessen Charakter so rein und lauter? Soll bange Sorge den Dichter erdrücken, dessen Schöpfungen Marksteine sind auf dem Wege der Freiheit und des Rechtes?

In des Dichters engerem Heimatlande haben warme Freunde Sammlungen für ein würdiges Ehrengeschenk an Ferdinand Freiligrath angeregt. Reichlich fließen die Beiträge von Genannten und Ungenannten in Deutschlands weiten Gauen, und ehe dieses Jahr abläuft, soll dem verbannten deutschen Dichter eine kummerlose Existenz bereitet sein. Soll Oesterreich zurückbleiben bei dieser Huldigung des deutschen Dichters und Freiheitskämpfers? Hat Ferdinand Freiligrath in Oesterreich keine Freunde, keine Verehrer? Sind seine Schöpfungen nicht auch unser kostbares Eigenthum? Gewiß, sie sind es. Und wem eine dieser Schöpfungen jemals einen Funken edler Begeisterung gesendet der wird herbeieilen und theilnehmen an dem edlen Liebeswerke.

Der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Konfordia“ ergreift hiemit die Initiative für die Sammlungen in Oesterreich, und bittet die Freunde und Verehrer Ferdinand Freiligraths um ihre Theilnahme. Er richtet an die geehrten Redaktionen der österreichischen Jour-

nale das kollegiale Ersuchen, diese Anregung zu veröffentlichen, Beiträge entgegenzunehmen und öffentlich zu quittiren.

Der Verein „Konfordia“ eröffnet die Subskription mit einem Beitrage von 100 fl.

Wien, 1. Mai 1867.

Der Vorstand des Journalisten- und Schriftstellervereins „Konfordia.“

Dr. L. Wittelsböfer.

Wilh. Wiener.

M. Graß.

Dr. Klun.

Aug. Krawani.

Joseph Neuwirth.

M. Szepk.

Die Redaktion der „Marburger Zeitung“ macht hiemit ihren Lesern bekannt, daß sie Beiträge zu dem Ehrengeschenke für Freiligrath entgegenzunehmen, den Empfang öffentlich auszuweisen und den Betrag an den Vorstand der „Konfordia“ abzuführen bereit ist.

### Eingefandt.

Vor einigen Tagen erhielt münchlich eine gedruckte „Einladung“ des Herrn A. N. Kopriva, welche die Bildung einer „geschlossenen Gesellschaft“ anregte, deren Tendenz es sein sollte, in ihren wöchentlichen Zusammenkünften vorzugsweise die „Gemüthlichkeit“ zu pflegen und zu fördern. Herr K. scheint zu übersehen, daß Marburg bereits fünf Vereine zählt, welche dem Publikum doch hinreichende Gelegenheit zur Unterhaltung bieten. Wir haben hier den Gesangsverein, die Citavnica, den Turnverein, den Merkur und schließlich den Theater- und Kasinoverein; ist eine solche Anzahl von Unterhaltungsvereinen für eine Stadt von der Größe Marburgs nicht genug? Läuft man da Gefahr, an seinem Vergnügen in irgend einer Weise Abbruch zu erleiden?

Uebrigens läßt sich zwischen den Zeilen dieser „Einladung“ ganz deutlich der Versuch lesen, das Kasino, welches doch in erster Linie dazu berufen ist, die Pflegstätte heiterer Geselligkeit zu sein, in der Zahl seiner Theilnehmer zu schwächen und die Abtrünnigen dem neuen Unternehmen als Mitglieder zuzuführen.

Bei all' dem Vorgesagten verwahren wir uns jedoch mit Entschiedenheit gegen den möglichen Vorwurf, Herrn Kopriva auch nur im Entferntesten eigennützig Absichten zuzumuthen, können uns aber dennoch nicht der Anschauung verschließen, daß die Bildung von derartigen „Winkervereinen“ doch nur zum Unheile des Ganzen in Szene gehen könne.

Ein Mitglied des Kasino im Namen vieler.

S. W.

### Telegraphischer Wiener Cours vom 7. Mai.

5% Metalliques . . . . .	58.60	Kreditaktien . . . . .	166.—
5% National-Anlehen . . . . .	69.40	London . . . . .	131.50
1860er Staats-Anlehen . . . . .	82.80	Silber . . . . .	129.75
Banaktien . . . . .	722.—	K. K. Münz-Dulaten . . . . .	6.22

### Geschäftsberichte.

Wettau, 3. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.60, Korn fl. 4.30, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.80, Aukurup fl. 3.50, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 2.50, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Mehen. Windfleisch 22, Kalbfleisch ohne Zuwage 22, Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 7.80, detto weich fl. 5.80 pr. Klafter. Holzohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Mehen. Heu fl. 1.10, Stroh, Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.90 pr. Centner.

### Zwei schöne Wohnungen

im ersten Stocke, sonnseitig, bestehend aus 2 und 3 Zimmern sammt Zugehör, sind bis 1. Juni zu vergeben. — Näheres im Komptoir dieses Blattes. (231)

### Parquette

241) sind in der Fournier- und Parquetten-Fabrik zu Heiligenstein bei Cilli zu haben. Muster davon liegen bei den Herren Job. Lacher in Marburg und Franz Dettelbach in Graz.

### Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der gemischten Waarenhandlung des Joh. Schöber in Hohenmauthen aufgenommen. (239)

### Exekutive Fahrnisse-Versteigerung.

1049. (225) Vom k. l. Bezirksgerichte in Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Josefa Pettel die Reassumirung der exekutiven Feilbietung der dem Stefan Kovatschitsch in Lendorf gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 100 fl. öst. W. geschätzten Fahrnisse, als: zweier Ochsen, bewilliget und hierzu zwei Feilbietungs-Tagsanordnungen, die erste auf den 14. Mai, die zweite auf den 4. Juni 1867, jedesmal von 11—12 Uhr Vormittags in Lendorf Nr. 23 mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. l. Bezirksgericht Marburg am 30. März 1867.

Dr. Pattison's Sichtwatke lindert sofort und heilt schnell

### Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen etc. etc. In Paketen zu 50 kr. und zu 1 fl. bei J. Jankalari, Apotheker. (404)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janjich in Marburg.

Fein geriebene  
**Oelfarben, Firnis, Lacke und Farbwaaren**  
empfehlen zur gefälligen Abnahme  
**Herrn. Billerbeck,**  
Maler und Lackierer.  
234) Kärntnergasse Nr. 227.

### Arpad-Dampfmühle-Actien-Gesellschaft

in Pest (217)  
zeigt ergebenst an, daß Frau Theresia Christ in ihrem neu errichteten **Viktualien-Geschäft, Grazergasse** (neben Herrn Kleinschuster) unsere Mehlprodukte zum Verschleiß im Großen wie im Kleinen übernommen hat, und empfehlen daher dem geehrten Publikum zur geneigten Abnahme von unseren Mehlsorten, die aus schwerstem Banater Weizen erzeugt sind, mit der Versicherung der reellsten Bedienung.

### Eine Wohnung

(230) mit 4 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage ist vom 1. Juni an zu beziehen. — Nähere Auskunft bei Herrn Poscharnigg.

### Beachtenswerth!

(200) Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettmäßen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in der Unterzeichneten Heilanstalt.  
Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer,**  
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

153) Für P. T.  
**Park- & Gartenbesitzer,**  
sowie für  
**Kaffee- und Gasthausgärten**  
**die billigsten Eisen-Möbel**  
zum Zusammenlegen in der Eisen-Möbel-Niederlage  
in **Wien, Kolowratring 10.** — Preis-Courant gratis.

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Vilsach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.